

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte. Ich erwachte, als ich das Getrappel von den Hufen vieler Pferde von draußen hereinschallen hörte, so laut, dass ich schon dachte sie würden über meinen Schädel galoppieren.

Ich fuhr erschrocken in die Höhe!

MEISTER MARRIC !!?

IST ER SCHON ZURÜCK ???

Verdammt, warum war ich nur eingeschlafen? Von den gebotenen hundertfünfzig Zeilen war ich leider noch meilenweit entfernt und eine Uniform trug ich, zu allem Unglück, auch nicht mehr. Nun konnte ich nur noch hoffen, dass die Mission der Schattenklingen, zu der Meister Marric aufgebrochen war, ein erfolgreiches und strahlendes Ende gefunden hatte, dann wäre der Meister zufrieden gestimmt und könnte sicherlich über bestimmte andere Unzulänglichkeiten hinwegsehen. Wenn nicht, wäre ich im Arsch und das Buch über *'Schattenfees Verfehlungen'* um einige Kapitel reicher!! Ich sah mich schon Zeilen schreiben, bis meine Hand alt und runzlig geworden sein würde.

Als ich Meister Marric in den Saale treten sah, erkannte ich zu meinem Entsetzen alle meine schlimmen Vorahnung bestätigt. Er sah so misstrauisch aus, als hätte er ein von der Pest heimgesuchtes Gebiet durchreist und das auch noch bei schlechtem Wetter. Ihm in dieser Stimmung ein fröhliches Grußwort entgegen zu bringen, wäre der Gipfel fataler Tollkühnheit gewesen. Da blieb ich lieber unsichtbar und hüllte mich daher in Schweigen, obwohl mich die Neugier arg plagte, was geschehen war, dass es einen solchen Anlass von Misstrauen rechtfertigte zum einen und zum anderen, was es mit dieser modrigen Kiste auf sich hatte, die Elenswith in der Mitte des Saals mit einer Theatralik abgestellt hatte, als wäre diese Truhe ein toter Ork, den man mit einem trockenen Keks erschlagen hatte. Dieser alte Kasten sah nicht nur reichlich ramponiert aus, es umgab ihn auch ein strenger, aufdringlicher Duft und ich hätte mich nicht gewundert, wenn in ihm ein tatsächlich ein toter Ork gelegen hätte und das schon seit einer geraumen Zeit. Vergeblich wartete ich darauf, dass irgendjemand eine Erklärung zu dieser Kiste abgeben würde, aber offensichtlich fühlte sich niemand berufen meine Neugier zu stillen. Auch Vyzra, die sich, entgegen meiner Vorstellungen über das Wesen einer Jägerin aus dem Volk der Elben, meist sehr redselig darstellte, gab keinen Pieps von sich. Aber sie schien, wie ich auch, der Schwesterschaft der Ahnungslosen anzugehören, denn ihr standen Neugier und Überraschung gleichsam ins Gesicht geschrieben. Ich glaube, sie war nur zufällig hier vor Ort und keine Teilnehmerin von Meister Marris Einsatztruppe gewesen. So war ihr Wissenstand dem meinen gleich und das war nicht viel. Er beschränkte sich auf Vorhandensein einer alten, stinkenden Truhe, die wie ein Totem der Ratlosigkeit in unserer Mitte stand.

Eine frohe Botschaft erwartete ich nun nicht mehr, zumal Meister Marris Gefolgschaft wackerer Schattenklingen auch ziemlich nachdenklich, wenn nicht sogar niedergeschlagen aussah. Wie strahlende Sieger sahen sie allesamt nicht aus. Ich hätte zu gerne gewusst, was sich ereignet haben könnte, dass es den Schattenklingen so vehement die Laune verhaselt hatte.

Bahrador betrat den Raum. Er salutierte kurz und setzte sich hin, ohne auch nur ein einziges Wort zu verlieren. Aber das war kein besonderes Zeichen, Bahrador sagt nie viel, egal ob es vorher einen Anlass zur Freude oder zum Verdruss gegeben hatte. Ein typischer Elb halt, die sind fast alle so schweigsam und erheben das Wort nur dann, wenn es etwas Bedeutsames zu verkünden gilt. Außerdem war er ein Jäger und selbst ein Stein war geschwätziger als so ein Jäger. Manchmal hatte ich den Eindruck, die unterhielten sich nur mit Bäumen, weil die mit keine Widerworte nerven können. Aber so sind sie halt, die Jäger!

Das verhielt sich bei Abalea, die auch eine Jägerin war und hinter Bahrador in die gute Stube kam, um kein Haar anders. Immerhin ließ die sich wenigstens zu einer Art fröhlichen Grußes hinreißen. „Hallo zusammen!“, sagte sie und das wäre es dann wahrscheinlich auch gewesen mit ihrer Leutseligkeit, wäre da nicht Kahlua erschienen, den es zu einem jeden Weib hinzog wie eine Imme zur Blüte.

„Hallo, schöne Frau!“, säuselte er anbiedernd Abalea an und unterwarf sie vom Scheitel bis zu den Stiefelspitzen einem abschätzenden Blick, als prüfe er die Handhabung eines neuartigen Katapults.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Aber sein Kompliment prallte an ihr ab. Sie sah ihn nur kurz an und meinte nur, halb scherzend:
„Alter Schleimer!“

Nachdem Abalea mit diesen knappen Worten nichts an Deutlichkeit hatte vermissen lassen, dass sie an einer weiteren Schmeichelei nicht interessiert wäre, richtete Kahlua seine Aufmerksamkeit wieder der Allgemeinheit zu.

„So!“, sagte er, „Und jetzt?“

„Das ist eine gute Frage!“, antwortete Elenswith ein wenig ratlos.

Zweifellos galt die Frage Kahluas dieser seltsamen Truhe, die vor uns stand und vor sich hin müffelte und bislang der einzige Anhaltspunkt für das war, was meine Gefährten erlebt haben könnten bei ihrer Mission. Es wollte ja keiner den Mund aufmachen, um mir zu erzählen, was geschehen war. Glücklicherweise erging es Vyzra nicht anders als mir. Auch sie war offensichtlich nicht dabei gewesen und war dem entsprechend genauso ahnungslos wie ich. Bisher hatte sie diese ganze Angelegenheit aber auch nur am Rande interessiert, denn sie saß in Gesellschaft von Feder und Papier ein wenig abseits und zeichnete oder schrieb irgendetwas. Für einen Moment dachte ich darüber nach, ob nicht auch Vyzra, so wie ich, ein Buch der Verfehlungen zu komplettieren hatte. Aber ich war dann doch überzeugt davon, dass Meister Marric einer Angehörigen des Elbenvolks niemals einen solchen stumpfen Auftrag gegeben hätte. Das war wahrscheinlich ein Privileg, das mir alleine gehörte, aber das fand ich eher als minder begeisternd.

Obwohl Vyzra bis zu diesem Zeitpunkt mit anderen Dingen beschäftigt gewesen war, begann sie sich nun für diese Truhe zu interessieren.

„Haben wir nicht genug Gold hier?“, fragte die Elbin grinsend und kam näher, um sich den Inhalt der Kiste anzuschauen.

Gold ???

Nun, wie eine Goldkiste sah diese Truhe nicht gerade aus. Sie hätte wahrscheinlich, auch nur wenig gefüllt mit Gold, das enorme Gewicht des Metalls nicht ertragen. Auch Vyzra musste das wissen und daher war ihre Frage mehr als ein zynischer Scherz zu verstehen gewesen. Aber die wenigsten der Anwesenden hatten in diesem Moment einen Sinn für Humor, Kahlua einmal ausgenommen.

„Genug ist nicht genug!“, antwortete der und ich war mir nicht sicher, ob er seine Aussage als einen launigen Beitrag zur Erheiterung der Gemüter oder als eine seiner Lebensweisheiten, wonach mehr besser als viel ist, verstanden wissen wollte. Elenswith war jedenfalls nicht nach Witzen zumute.

Sie sah jeden der Umstehenden einfach nur finster an und ganz besonders düster musterte sie diese unselige, verkommene Truhe. Aber irgendwie ging es uns allen so. Wir standen alle etwas belämmert um diese Kiste herum und sahen sie an. Als wären wir eine Kompanie Trunkenbolde, die einem der ihren gerade fassungslos zuschaute, wie er sich die Seele aus dem Leib kotzt.

Nur Meister Marric schien von alledem unberührt zu sein. Er hatte sich an das Schreibpult zurückgezogen, wo ich kurz zuvor über dem Schreiben eingeschlafen war. Er hielt studierte die beiden Notizzettel, die ich in dem Buch gefunden hatte und ich fragte mich, ob er bemerken würde, dass sie nicht mehr im Buch lagen. Aber zugleich hoffte ich sehr, dass er das Buch selbst ignorieren würde. Wenn er herausfände, wie wenig ich geschrieben habe, würde er mich wahrscheinlich in eine Uniform dauerhaft einnähen und ich hätte unverschämtes Glück, wenn er mich wenigstens bisweilen kurz heraus ließe, um den Abort aufsuchen zu können.

Vyzra hat es nicht mehr an ihrem Platz gehalten. Neugierig ging sie auf die Truhe zu.

„Was ist es?“, fragte sie und sah in die geöffnete Truhe hinein.

„Ich würde sagen, eine Truhe!“, meinte ich darauf. Ich gebe zu, das war eine blöde Antwort, aber zu meiner Verteidigung muss ich sagen, es war auch eine blöde Frage.

Die Antwort Elenswiths war da schon sehr konkreter.

„Ein Haufen Mist!“, erklärte sie kurz und knapp und wirkte sehr unzufrieden. Das wäre ich auch, müsste ich mich mit Mist abgeben.

Vyzra zog einen Teller aus der Kiste. Er war verziert mit einem abstoßenden Blumenmuster, das der Töpfer im Fieberwahn erschaffen haben musste. Vielleicht war er auch im Laufe der Jahre durch heftigen Gebrauch zerkratzt und abgeschabt worden, auf jeden Fall hatte dieser Teller schon glänzendere Zeiten gesehen.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

„Seit wann bringt ihr denn so etwas mit rein?“, fragte Vyzra leicht irritiert, „Ich dachte, sonst gäbe es nur Gold, Edelsteine... Schriften Befehle... Kahlua's heimliche Verehrerinnen ...“

Kahlua schmunzelte selbstgefällig.

„Das dachte ich allerdings auch!“, erklärte er selbstsicher und reckte dabei stolz die Brust vor und wäre er ein Pfau gewesen, dann hätte er bestimmt ein Rad geschlagen. Es war mir jedoch unklar, ob sein verklärter Blick mehr der Vorstellung von einem Berg aus Gold und Edelsteinen galt oder der Vorstellung von einer Herde verzückter Weiber umringt zu sein, die ihn mit ihrer Unterwäsche bewerfen. Mit Sicherheit konnte ich aber ausschließen, dass Schriften oder Befehle auch nur den mindestens Eindruck auf ihn machen würden.

Da war also ein Teller – schön und gut! Und nachdem man Wertsachen oder prickelnde Nachrichten ausschließen konnte, war ich mehr denn je neugierig darauf, was sich sonst noch finden ließe.

„Und was ist nun mit dieser Truhe?“, maulte ich herum. Ich wurde langsam ungeduldig, die Untersuchung verlief, meinem Geschmack nach, etwas zu schleppend. Aber Vyzra ließ sich quälend viel Zeit und wühlte mit dem Gleichmut einer hundertjährigen Eiche im Inneren der Kiste herum. Es schepperte und klapperte, aber sie kommentierte nichts – überhaupt nichts. Sie war eben eine Elbin und außerdem noch eine Jägerin, da muss man nicht weiter nachgrübeln. Solche Leute haben das Schweigen geradezu erfunden. Da fand sie plötzlich ein Bündel beschriebener und leicht angesengter Papiere – Briefe, wie ich annahm – und hielt sie demonstrativ in die Höhe.

„Habt ihr das aus einem verbrannten Haus?“

Vyzra sah Kahlua bei dieser Frage an. Seltsam – irgendwie taten das alle, mich eingeschlossen.

Doch Kahlua zuckte nur mit den Schultern und gab nichts von sich. Entweder wusste er nichts oder er wollte den Mantel des Schweigens darüber decken.

„Die Puppe solltet ihr dem Mädchen wieder geben!“, sagte Vyzra nach weiteren Untersuchungen des Kisteninhalts, „Man sollte sie nur vorher flicken!“.

Tatsächlich – da war ein kleine Puppe, die Vyzra in der Hand hielt, um sie uns zu zeigen. Klein, abgewetzt und leicht zerschreddert, aber eben eine Puppe und womöglich der allerheiligste Besitz eines kleinen Mädchens. Ich fühlte Trauer in mir aufsteigen. Eine solche Puppe, so schäbig sie auch aussehen mochten, hatte ich mir, als ich klein war und den Himmel noch für ein riesengroßes, blau bemaltes Zelt gehalten habe, von Herzen auch immer gewünscht. Aber wenn man schon als Kind täglich um das Überleben kämpfen musste, waren Wasser und Brot wichtiger als Spielzeug und so blieb der Traum ein Traum. Doch die Vorstellung, dass irgendwo in der Stadt ein kleines Mädchen um seine Puppe weint, legte sich wie ein beengender Eisenriemen um mein Herz. Vyzra hatte vollkommen recht, die Sache musste in Ordnung gebracht werden.

Elenswith riss mich brüsk aus meinen sentimental Grubeleien.

„Da war kein Mädchen!“, brummelte sie missmutig.

Ich weiß nicht wie es den anderen bei dieser Aussage ergangen war, ich persönlich fühlte große Verwirrung. Ich empfand die Vorstellung, dass unter Umständen ein erwachsener Kerl mit Stoffpuppen spielen könnte, als sehr verstörend, wenn nicht sogar als gruselig. Vyzra schien es ebenso zu ergehen.

„Nicht?!“, flüsterte sie fassungslos und schüttelte sich ein klein wenig dabei, als habe man ihr Eiswasser in den Nacken gekippt.

„Ihr habt also eine Truhe mitgebracht – wie schön!“, sagte ich und machte mir dabei keine große Mühe dem zynischen Klang, der meinen Worten innewohnte, viel Widerstand entgegenzubringen. Abalea machte auf mich auch nicht den Eindruck, als wäre sie von einer alten Kiste mit wertlosem Inhalt allein sonderlich beeindruckt. Mittlerweile sah es für mich so aus, als wären von den Anwesenden hier nur Elenswith, Kahlua und natürlich Meister Marric Zeugen jener Ereignisse geworden, die dazu geführt hatten, dass nun ein wurmstichiger Holzbehälter in der Mitte des Sippenhauses steht.

„Einigen wir uns darauf, dass die Truhe eine Sackgasse war? Hier ist gar nichts.“, verkündete Kahlua plötzlich und er schien mit seiner Aussage den Kern der Sache, welcher auch immer, getroffen zu haben, denn Elenswith nickte zustimmend und es kam nicht sehr häufig vor, dass die beiden einer Meinung waren. Für mich blieb die Sache allerdings noch rätselhaft.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

„Sackgasse ??!“, fragte ich fast schon jämmerlich, „Wie soll ich das denn wieder verstehen?“

Hilflos sah ich mich nach Meister Marric um. Ich war mir sicher, dass der Meister gut hätte Aufklärung geben können, wenn er sich zu diesem Zeitpunkt nicht in einem geistig Asyl befunden hätte. Er hatte gerade mein Buch der Schande aufgeschlagen und blätterte darin herum.

VERDAMMT!! Hätte er nicht einfach vor sich hin träumen können? Mehr aus dem Grund mich abzulenken als aus echtem Interesse, ging ich langsam zu der Kiste hin und sah hinein, was sie sonst noch barg, außer einem Teller mit blassem, kitschigen Blumenmuster, angesengten Briefen und einer zerrupften Stoffpuppe für spielende Männer. Aber es war wahrhaftig nichts weiter Aufregendes mehr zu entdecken gewesen. Ein altes, vergammeltes Schwert lag noch drin. Es war so stumpf, dass man selbst für das Schneiden warmer Butter noch mächtig hätte ausholen müssen.

„Was ist denn nun eigentlich los?“, fragte Vyzra vorsichtig nach. Die ganze Weisheit, die man ihrem Volk nachsagt, konnte ihr offensichtlich nicht weiterhelfen. Für mich war das ein tröstender Gedanke, ich kam mir nicht mehr so dumm vor. Vyzra hatte ihre Frage direkt an Elenswith gerichtet, in der Hoffnung, etwas deutlichere Hinweise zu bekommen, als dies von Kahlua zu erwarten gewesen wäre, aber genau jener antwortete ihr ungefragt.

„Die haben uns verarscht. Der Weg war umsonst. Jetzt klar?“, sagte er gehässig und ich war gerne bereit ihm das zu glauben, denn da war in der Tat nichts Besonderes in dieser Kiste, sieht man von dem modrigen Geruch einmal ab. Nur fragte ich mich, warum man, sollte man an geschissen worden sein, die Scheiße auch noch mit nach Hause bringt?

Mit einem Seitenblick suchte ich voller böser Vorahnungen nach Meister Marric und ich sah ihn zu meinem Bedauern noch immer über das Buch gebeugt. Nur blätterte er nicht mehr herum, sondern er las darin – oder zählte er bereits die Zeilen? Ich fühlte plötzlich eine Schlinge um den Hals, die immer enger zu werden schien.

Entgegen Kahluas Annahme war uns aber noch überhaupt nichts klar. Verarscht worden zu sein war einfach nicht die ultimative Antwort auf die vielen Fragen, die noch nebulös im Raum schwebten.

„Was sollte denn drin sein, in dieser Kiste?“, fragte ich unschuldig nach.

„Und wer hat uns verarscht?“, fügte Vyzra an.

„Und war umsonst?“, ergänzte ich.

Kahlua sah mich, auf meine letzte Frage hin, mit dem stechenden Blick seines einen Auges an und sagte unwirsch:

„Dein letzter Besuch beim Barbier!“

Ich warf ihm einen giftigen Blick zu und dachte mir in vorseilender Schadenfreude:

'Schlafe du nur nicht zu fest, sollte ich an deinem Ruhelager vorbeikommen und zufällig eine Schere dabeihaben.'

Glücklicherweise übernahm nun Elenswith das Wort.

„Klar haben sie uns verarscht. Wobei ich glaube, dass ihr den Armenkoch nicht hättet vertreiben sollen!“

„Stimmt, der konnte lecker Fisch machen!“, meinte Kahlua in seiner so unvergleichbaren konstruktiven Art und ich fragte mich, wie ich bisher hatte leben können, ohne zu wissen, dass Kahlua Fisch lecker findet. Aber - wer zum Henker ist denn nun schon wieder dieser Armenkoch ???

Auch Vyzra schien diese Frage zu beschäftigen.

„Wer ist der Armenko...?“, setzte sie an, unterbrach sich aber, als sie plötzlich von einer Erkenntnis heimgesucht wurde, „Ohhh!!!! Ihr habt den Koch getroffen der für die Bettler kocht?“

Langsam dämmerte es auch mir, auch ich hatte schon davon gehört. Es war damals das Tagesgespräch in der Stadt gewesen. Die Leute erzählten sich von einem Koch, der die armen Leute mit erlesensten Speisen beglückt haben soll. Man flüsterte sich in Ehrfurcht auch dessen Name zu, aber der wollte mir einfach nicht einfallen und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, hätte es mir dennoch keinen ausgedehnteren Überblick verschafft. Die Tatsache, dass ein Koch den Kessel heiß macht, erklärt schließlich nicht alles. Langsam kam ich mir vor, als wäre ich zur falschen Zeit am falschen Ort, wie ein Huhn im Schweinestall während der Fütterungszeit.

„Könnte mir endlich jemand erklären, worum es eigentlich geht?“, bat ich schon fast flehend. Ich

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

hatte es noch nie erlebt, dass Schattenklingen so eisern um den heißen Brei herumredeten, als gälte es, ein furchtbares Geheimnis zu bewahren. Elenswith sah mich durchdringend an, als wolle sie mir ohne Worte sagen – `Ja, könnte man!` - tat aber nichts dergleichen.

Da spürte ich eine Hand auf meiner Schulter und als ich mich umdrehte, sah ich Abalea, die mir die tröstenden Worte zuraunte:

„Ich habe auch keine Ahnung!“ und dann seufzte sie schwer. Sie sprach mir aus der Seele.

„Haben wir denn noch andere Spuren zu den Mondschnagen? Falls nicht, hätte ich noch anderes zu tun!“, warf Kahlua ungeduldig ein und man konnte ihm anmerken, dass er das Andere, das er noch zu tun vorhatte, bei Weitem bevorzugte gegenüber den Erfordernissen, die sich aus dem Konflikt mit den Mondschnagen ergaben. Ich wusste damals nicht, ob sich in den Reihen der Mondschnagen auch Frauen aufhielten, aber wenn das so wäre, dann stünde Kahlua wahrscheinlich schon in Flammen vor Eifer. Ich war überzeugt davon, dass er die Namen der Schlangendamen nach nur einer Nacht vollständig kennen würde.

„Moment ...!“ meldete sich Vyzra zu Wort. Sie holte tief Luft, zählte in Gedanken noch einmal die ihr bekannten Tatsachen ab und fragte dann hoffnungsvoll:

„Ihr habt eine Spur verfolgt, den Armenkoch getroffen, eine Truhe gefunden und das hat was mit Mondschnagen zu tun, die uns verarscht haben?“

Die Elbin machte eine kleine Pause, während der sie sich vergewisserte, ob sie auch jeder im Raum gehört und verstanden hatte.

„Ist das so richtig?“ fuhr sie dann fast schon hilflos fort, als sie gewährte, dass zumindest niemand dagegen gesprochen hatte, „Könnt ihr vielleicht mal in einem Satz sagen, was vor sich geht? Ich dachte, ich wäre schlecht in Berichterstattungen!“

Abgesehen davon, dass auch Vyzras Erkenntnisse sich sehr lückenhaft anhörten, ergab der Elbin Draufsicht der Dinge den einzig möglichen Sinn, den man aus dem Gestammel unserer Gefährten hatte heraushören können.

„Hmmm ...!“ begann Elenswith zögernd, „Wir hatten Hinweise. Auf ein Haus in Bree....!“

Sie berichtete offenbar äußerst ungerne, war wohl nicht ihre Art, sich auf diese Art hervorzutun, aber jemand anderes fühlte sich dazu nicht berufen.

„Ja, bitte ...?“ munterte Abalea, deren Geduld auch langsam zur Neige zu gehen schien, Elenswith zum Weitererzählen auf.

„Schön, ja!“ gab Elenswith nach, „Es gab Verhöre, es sah vielversprechend aus, aber es hat sich NICHTS ergeben, wie es scheint.“

Ich war erschüttert!

Wie konnte das sein?

Niemals hätte ich gedacht, dass eine dunkle Schar, die eine ganze Stadt mit ihren Intrigen wie einen Ackerboden durchpflügt, keine sichtbaren Hinweis hinterlassen könnte. Und ich glaubte es auch jetzt noch nicht!

„Ich glaube jede zweite Spur in Bree ist eine der Mondschnagen!“ entfuhr es mir in meiner Entrüstung, „Wir können sie nur nicht erkennen!“

Kahlua hatte plötzlich, man mochte es gar nicht glauben, eine Idee, die er für grandios hielt und, wie immer, war sie seiner würdig.

„HEY, lasst uns ins 'Pony' gehen und dort etwas..... nachforschen.“

Und dann wartete er auf unsere Zustimmung oder gar auf Applaus, aber beides wurde ihm von uns nicht zuteil, da es niemanden außer ihm gab, der glauben wollte, dass die Lösung unserer Probleme auf dem Grund eines Bierkrugs oder unter dem Mieder einer Schankmaid zu finden wäre.

„GUTEN ABEND, DIE HERRSCHAFTEN !“

Wir hatten das Eintreten des Neuankömmlings nicht bemerkt, erst als er seinen höflichen Gruß entbot, wurden wir seiner gewahr. Niemand hatte ihn reinkommen sehen, er war einfach so plötzlich dagestanden, als wäre er gerade eben aus dem Boden gewachsen. Womöglich waren wir viel zu sehr damit beschäftigt gewesen uns rätselhafte Aussagen um die Ohren zu werfen, um auch noch den Eingang im Auge behalten zu können. So langsam wurde mir klar, wie es diesen Mondschnagen völlig unbemerkt gelingen konnte, ein Netz an Täuschung und Betrug um uns

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

herum aufzubauen. Wir sahen einfach nicht hin! Die könnten uns die Hosen runter ziehen und wir würden es erst wahrnehmen, wenn es uns in schattiger Nacht kalt unten herum werden würde.

„Guten Abend, Gismar!“, grüßte Abalea freundlich zurück. Sie kannte offensichtlich seinen Namen, das war schon mal nicht schlecht, denn ich selbst hatte keine Ahnung, wer dieser sehr vornehm wirkende Herr war. Es war demnach also kein Fremder und nicht nur dieses. Wie es sich wenig später herausstellte, war er sogar eine Schattenklinge! Nun, man kann nicht alle Männer kennen, obwohl ich mein Möglichstes dafür tat, so viele wie möglich näher kennenzulernen. Aber die Begegnungen mit Fremden hatten auch ihr Gutes. So konnte man hin und wieder bei Begegnungen auch angenehm überrascht werden und dieser Gismar zählte zweifellos zu denen, die mir sehr willkommen waren. Nicht alleine seine Kleidung bewies Größe, es war die Art wie er sie am Leibe trug, stolz und vornehm, würdig, aber auch ein bisschen geheimnisvoll. Das war ganz nach meinem Geschmack. Auch seine Haltung verriet ihn als einen echten Herren, der Freiheit, Aufrichtigkeit und Treue auf seine Banner geschrieben hatte und dem Edelmut mehr zu sein schien als nur ein leeres Wort in den Gesängen der Barden. Selbst dieser Hauch von Arroganz und Überheblichkeit, der ihn wie eine Aura umgab, hatte etwas liebenswertes und anziehendes. Es wurde mir sehr warm ums Herz in diesem Augenblick und ich musste mir heimlich etwas Kühle zufächeln, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Allein die vornehme Art, wie sich Gismar den Hut vom Kopf nahm, ließ den guten Kahlua, der dem Neuankömmling nur mäßig interessiert grüßend zuwinkte, im Vergleich zu ihm aussehen wie eine alte Vogelscheuche nach einem vernichtenden Hagelschauer.

„Hallo Gismar!“, presste ich mir aus der Kehle und hoffte, dass niemand merkte wie kratzig sich meine Stimme anhörte.

„Oh, hallo!“, murmelte Vyzra beiläufig, da sie abgelenkt war. Sie hatte sich schon vorher aus dem Gespräch zurückgezogen und wühlte ganze Stapel an Pergament durch. Sie schien etwas wie ein Bluthund zu suchen, was sie als wichtiger erachtete als den Austausch von Höflichkeiten. Aber Kahlua sah misstrauisch auf.

„Hallo, Herr Gismar!“, rief er in einem leicht spöttischen Ton, der Wertschätzung leider vermissen ließ, „Kennen wir uns?“

Der Angesprochene lächelte milde.

„Nun, wohl nicht persönlich.“, antwortete er, „Aber da Ihr hier seid, nehme ich an, teilen wir dieselbe Gemeinschaft.“

„Ihr habt nichts verpasst!“, meinte Elenswith zurückhaltend, aber laut genug, dass es jeder hören konnte.

Sie schien Kahlua nicht zu mögen.

Kahlua blickte Gismar missbilligend an und murmelte vor sich hin, laut genug, dass es jeder hören konnte.:

„Oh, ein ganz Schlauer. Das kann ja was werden...“

Er schien Gismar nicht zu mögen.

Aber Gismar war das völlig egal, seine Selbstsicherheit grenzte schon fast an Hybris.

„Oder sollte ich die Wache rufen?, sagte er hämisch grinsend, „Weil ihr alle Schurken seid?“

Kahlua verzog das Gesicht.

„Nehmt zur Kenntnis ...“, regte er sich auf, „... hier gibt es keine Schurken !!!“

Ich musste mich sofort umdrehen, damit niemand sieht, wie ich grinste. Keine Schurken? Wer das glaubt, der glaubt auch, dass Tausendfüßler in Holzschuhen einen Jig tanzen können. Eigentlich tat mir Kahlua leid. War er sonst bisher immer, wenn ein Wort gegen ein anders focht, der Gewinner gewesen, schien er jetzt doch noch seinen Meister im Sprücheklopfen gefunden zu haben. Da hat endlich mal einer den Mut Kahlua durch freche Widerworte die Stirn zu bieten und schon sah das alte Lästermaul so alt aus wie eine Gurke nach einer Woche im prallen Sonnenschein. So etwas kann weh tun. Armer Kahlua!

„Gut, gut!“, meinte Gismar ruhig und beschwichtigend. Wahrscheinlich hätte er schon noch etwas entgegnet, denn er machte nicht den Eindruck bei Auseinandersetzungen zu schnell klein beizugeben, aber Vyzra warf sich zwischen die beiden Kampfhähne.

„Sooo... ich muss euch kurz ein wenig unterbrechen, Herr..... ääh .. „, sie deutete Gismar an, dass ihr

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

sein Name in diesem Augenblick nicht geläufig wäre, aber das schien sie nicht weiter zu belasten. Sie hielt zwei Zettel in der Hand, die mir sehr bekannt vorkamen. Offenbar hatte Vyzra die beiden Papierblätter mit mehr Eile als Ordnungssinn gesucht, denn die vielen Stapel an Pergament, die sie dafür durchwühlt hatte, sahen aus, als wären sie die Beute eines gnadenlosen Wirbelsturms geworden.

Wusste sie etwa von diesen Briefen oder sind sie ihr nur zufällig in die Hand gefallen?

Warum hatte sie, für den Fall, dass sie es wusste, nicht einfach danach gefragt?

War es denn wirklich notwendig gewesen, sich mit der Feinfühligkeit eines Pflugs durch Berge an Papier ein Schneise zu hauen?

Ich hätte ihr ja sagen können, wo man die Briefe finden könnte und dann hätte man nicht zahllose Papierstapel so zerzausen müssen, dass es Tage dauern würde, bis alles wieder sortiert wäre und ich hatte keinen Moment auch nur den Hauch eines Zweifels, dass diese nervtötende Arbeit wieder bei mir landen würde. Manchmal hasste ich mein Leben!

Vyzra tänzelte unterdessen zwischen den Anwesenden herum und wedelte kokett mit den zwei Briefen herum wie eine Hure mit den bunten Bändern an ihrem Kleid, doch sah sie nicht aus, als stünde ihr Sinn nach einem Angebot an Spaß und Freude gegen klingende Münzen. Eher das Gegenteil war der Fall. Sie zog ein Gesicht, als hätte ein Unwetter ihre Laune verhagelt und der Ausdruck ihrer Mimik sah mehr nach einer Anklage aus.

„Kinder sind weggelaufen !!“, schrie sie und nicht weniger laut fügte sie an, „.....aus ANGST!“

Ich wusste ja worum es geht, letztlich hatte ich diese Briefe auch gelesen, aber all die anderen schienen von diesen Ereignissen keine Ahnung zu haben und konnten sich wahrscheinlich auch nach Vyzras knapper Anklage kein richtiges Bild davon machen, worüber die überhaupt sprach. Selbst Elenswith, die sonst immer so tut, als habe sie die Weisheit mit großen Löffeln gefressen, schaute etwas irritiert und schien sich keinen Reim auf Vyzras urplötzlicher Erregung machen zu können. Gismar beobachtet das Treiben erst einmal, als handele es sich um eine Partie Golf und Kahlua schwieg wahrscheinlich mehr aus Trotz oder er war mit der Frage beschäftigt, ob er das Kommende als echter Schurke, echter Mann oder ausnahmsweise einmal als vernunftbegabter Mensch betrachten sollte. Abalea sah sich ihre Fingernägel an, sie hatte offensichtlich die Hoffnung aufgegeben noch etwas Sachdienliches zu erfahren. Bahradhor schien zu meditieren und Meister Marric rieb sich die Schläfen, als leide er unter entsetzlichen Kopfschmerzen. Und Vyzra war in Fahrt, als wäre eben ein heiliger Krieg ausgerufen worden. Sie flatterte jetzt mit dem anderen Brief herum und brüllte energisch:

„Und dieser hier ist von Nuparu und er erzählt, dass ein Bettler vor uns Angst hatte!“

Elenswith riss Vyzra die Briefe aus der Hand und begann sofort die Texte zu studieren. Während der Lektüre wurde sie im Gesicht immer bleicher und ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Sie formt einen tonlosen Fluch, der wiederum mir das Blut in den Ader gefrieren ließ. Nicht etwa wegen irgendwelchen moralischen Bedenken gegen das Fluchen als solches, dazu hätte ich sie vielleicht auch besser verstehen müssen, was genau sie gesagt hatte. Außerdem habe ich letztlich selbst ein paar deftige Kraftausdrücke auf Lager und ich habe mich noch niemals gescheut sie auch auszusprechen. Es war der Klang ihrer Sprache! DIESE SPRACHE!! Wie sehr hatte ich gehofft, diese Sprache nie wieder hören zu müssen, da sie mich an schlimme Zeiten erinnerte. Ich schüttelte mich innerlich vor Abscheu. NEIN – ich wollte keinen Gedanken an eine üble Vergangenheit verschwenden, aber so einfach ist das leider nicht!

Vyzra dagegen schien das nichts auszumachen, werde böse Worte, noch böse Sprache oder sie hatte es einfach nicht zur Kenntnis genommen. Sie sah Elenswith eine Weile zu, als erwarte sie von der Lesenden einen abschließenden Kommentar, doch dann resümierte sie selbst:

„Irgendwer ist verdammt sauer!“

„Wen interessiert das, wer oder was 'irgendwer' ist?“, meinte Kahlua abfällig.

Gismar zog derweil seine Kleidung gerade und ordnet seine Haare. Ihn schien Vyzras Fazit, wie Kahlua auch, nicht zu interessieren, was zwar nicht hilfreich gewesen war, aber nett zu erleben, dass die beiden tatsächlich einmal einer Meinung sein konnten.

„Seid wann gibt es diese Dinger hier?“, fragte Elenswith und wedelte mit den beiden Briefen in

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

der Luft herum, als wolle sie Stechmücken vertreiben, „Nicht sehr lange – oder?“

„Welche Dinger?“, warf Kahlua ein, der wieder einmal nicht zu kapierten schien und ich wollte gar nicht wissen, an welche „Dinger“ er gerade gedacht haben könnte.

„Seit gestern!“, antwortete Vyzra und ergänzte sogleich, „Und seit heute morgen!“

Ich war ein wenig überrascht, dass diese Briefe tatsächlich so neu gewesen waren. Als ich sie gelesen hatte, waren sie so zerknittert, dass ich sie für älter gehalten hatte. Entweder waren sie bereits durch ein paar Dutzend Hände gegangen oder Meister Marric hatte sie aus Sorge immer wieder auf- und zusammengefaltet bis sie zerknüllt ausgesehen hatten.

Elenswith verschränkte die Arme. Sie dachte nach. Wahrscheinlich wollte sie, wie ich vor ihr, auch nicht ihrem ersten Eindruck Glauben schenken, der sich nach dem Lesen dieser Texte aufdrängend wollte.

„War jemand der Anwesenden gestern noch in der Stadt?“, fragte sie in die Runde, „Oder auch heute in der Früh?“

Kam es mir nur so vor oder hatte mich Vyzra tatsächlich nach der Frage von Elenswith prüfend gemustert?

Nein – ich hatte mich nicht getäuscht! Die Elbin sah mich tatsächlich, fast schon anklagend, mir zusammengekniffenen Augen an, als hätte ich noch Reste eines Bettlers an meinen Schuhen kleben.

„Diese Berichte!“, fuhr Elenswith fort, ließ aber den Rest dessen, was sie sonst noch hatte sagen wollen, dann doch lieber ungesagt. Dafür sah sie mich dann ebenfalls, wie Vyzra vorher auch schon, so durchdringend an, als hätte ich mit dieser Sache irgendetwas zu tun.

WARUM GERADE ICH??

Warum werde ich jedes mal, wenn auch nur ein einziger Furz um den Keilerbrunnen herumschleicht, sofort verdächtig, ich hätte zu viel Bohnen gefressen?

„Komm zum Punkt, mir ist das eine Ohr schon eingeschlafen.“, maulte Kahlua und ich war ihm schon fast dankbar dafür, dass er die unheilvolle Stille, die mich wie eine Würgeschlange erdrückte, so rüde durchbrach, sonst wäre ich wohl unter Elenswith und Vyzras feurigen Blicken in Flammen aufgegangen.

Ich musste die Gunst des Augenblicks nutzen, um mich wieder ins rechte Licht zu rücken, die Rolle der ständigen Schuldigen bin ich zwar gewohnt, aber es gibt Grenzen - selbst bei mir! Um vorsichtig darauf hinzuweisen, dass es außer mir unter Umständen auch noch ein paar andere Verdächtige geben könnte, musste ich jetzt etwas tun, sonst würde mir diese Sache ewig nachhängen. Und räusperte mich, damit meine Stimme Kraft bekäme, holte tief Luft, soweit es mir die unbequeme Uniform erlaubte und erklärte bedeutungsvoll:

„Diese Mondschnaken nicht nicht unklug, wie mir scheint!“

Ich hätte eigentlich erwartet, dass mir Protest entgegen wehen würde, wenn ich den Feind lobenswerte Eigenschaften zubilligen würde, aber nichts dergleichen geschah. Vielleicht hatten sie mich auch nicht verstanden, ich musste wohl deutlicher werden oder einfach lauter oder auch auffälliger !

Kurzentschlossen stieg ich auf den Deckel einer der geschlossenen Truhe, die vor mir standen.

Wobei ich schon Obacht gab, nicht etwa auf die wurmstichige Kiste zu erwischen, die man vorhin herein geschleift hatte, denn die wäre selbst unter meinem Gesicht wahrscheinlich in sich zusammengefallen. Aber es standen ja genug andere herum. Die schienen mir sehr viel stabiler zu sein und hatten sicherlich auch einen wertvolleren Inhalt als geblühte Teller, angesengte Liebesbriefe und zerrupfte Puppen. So stand ich, breitbeinig, die Fäuste in die Hüften gestemmt, wie ein wilder Weibel vor einem Haufen undisziplinierter Rekruten. Eben so hoffte ich auf die Anwesenden zu wirken, aber ich fürchte, ich sah mehr aus wie eine umnachtete Närrin, die sich wichtig machen wollte. Aber das war mir jetzt egal.

„Es geht doch um die zwei Beschwerden oder Hinweise – oder?“, rief ich aufgebracht in das träge Auditorium.

„Hmmm...!“, machte Kahlua nur mäßig interessiert und auch die anderen sahen mich nur so an, als würde mir grüner Schleim aus den Ohren fließen. Ich konnte es nicht fassen! Wollten die nicht kapierten oder waren sie einfach nicht in der Lage dazu? Erst regen sie sich über die Intriganz dieser

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Mondschlangen auf, dann beklagen sie, von eben jenen am Gängelband über den Marktplatz gezogen worden zu sein und dann passieren die Merkwürdigsten Dinge, die uns aussehen lassen wie üble Banditen. Das konnte doch kein Zufall sein!

Mit dem Mut der Verzweiflung startete ich einen letzten Versuch den Anwesenden klar zu machen, dass uns der Feind nicht drohen will, sondern uns schon längst am Arsch gepackt hatte.

„Könnte ihr den Angriff nicht bereits sehen oder wollt ihr erst auf eine Kriegserklärung warten?“

„Krieg?“, fragte Gismar überrascht. Ich war mir nicht sicher, ob er verstanden hatte, was ich meinte, aber wenigstens hatte er zugehört. Das konnte man von Kahlua nicht behaupten.

„Ich habe Durst und DAGEGEN könnte man sogar etwas tun!“, meinte er trocken. Er schien mit dem Thema bereits abgeschlossen zu haben und das nicht nur seit eben.

„Bringt mir ein Bier mit, wenn Ihr Euren Durst löscht!“, warf Gismar ein, dem ein guter Schluck jetzt offensichtlich auch wichtiger war als die Frage, wer den Schattenklingen ans Bein pissen wollte.

So sind Männer eben. Wenn sie von einem Problem überfordert werden, fällt ihnen auf, wie trocken sich ihre Kehle anfühlt.

Vyzra verdrehte leicht angewidert die Augen und bei der streitbaren Elenswith zogen sich bedrohlich die Augenbrauen zusammen. Mögen sich Kahlua und Gismar zu Beginn noch gegenseitig die Stirn geboten haben, wirkte sie jetzt fast schon wie ein Herz und eine Seele. Es ist schon erstaunlich, wie schnell das manchmal gehen kann. Es regte mich trotzdem auf.

„Trinkt Galle !!“, rief ich erbost über dieses unmögliche Benehmen. Würde Meister Marric nicht nur ausschließlich von mir, sondern auch von Kahlua ein Buch der Schande fordern, dann es wäre bestimmt sehr viel umfangreicher als meins und für seine ganzen Weibergeschichten bräuchte man wahrscheinlich ein Extrabuch.

Kahlua fühlte sich gekränkt. Er verzog das Gesicht, zog sich alles und jeden missbilligend aus dem Gesprächskreis zurück, setzte sich ein wenig abseits, gleich hinter der Truhe auf der ich stand, auf den Boden und schmolte demonstrativ. Meinen Segen hatte er, Hauptsache er würde schweigen, wenn es ihm an sachdienlichen Beiträge ermangeln sollte. Ich musste kurz durchatmen, um mich wieder dringenderen Umständen als Kahluas Durst widmen zu können.

„Ihr sucht Spuren? Dann sucht sie im Armenviertel! Denn dort im Armenviertel wird Angst verbreitet !!“, erinnert ich mahnend, „Aber wenn WIR das nicht waren, WER war es dann? “

„Rufmord !“, flüsterte Vyzra besorgt vor sich hin, „Ihr meint Rufmord. Nicht wahr?“

Ich nickte mit dem Kopf. Die Elbin schien nun die Hintergründe unserer verflixten Lage in vollem Umfang verstanden haben und sie sah auch die beklemmenden Konsequenzen, die sich daraus ergaben, denn ihr Gesichtsausdruck verfinsterte sich immer mehr. Womöglich kreisten ihre Überlegungen auch schon um die Frage, wem wir dieses Schlamassel zu verdanken hatten. Sie war aber offensichtlich nicht bereit, die Schuld in ihrer Gesamtheit alleine auf die Mondschlangen abzuwälzen. Es könnte ja durchaus noch möglich sein, dass sich der Verursacher dieser verwirrenden Vorfälle innerhalb unseres Kreises befinden könnte – vielleicht sogar in diesem Raum.

Vyzra wollte es jetzt genau wissen und zwar sofort. Getrieben von den neuen misstrauischen Gedanken, die sie heimsuchte, sah mit einem forschenden, Angst einflößendem Blick jedem der Anwesenden ins Gesicht, einem nach dem anderen, als ob Schuld in geheimen Letter auf der Stirn geschrieben stehen könnte. Es waren stumme Blicke und das machte die Sache noch sehr viel beängstigender. Als sie ihre Aufmerksamkeit auf Kahlua richtete, zogen sich ihre Augenbrauen zusammen, ihre Lippen wurden dünn wie Striche und die Raumtemperatur fiel plötzlich um ein Unermessliches.

„Was habt ihr gemacht, dass man versucht unseren Ruf zu schädigen?“ herrschte sie Kahlua ungehalten und anklagend an.

Aber der sonst so schlagfertige Kahlua, der nie um ein Wort verlegen gewesen war, reagiert auf die ungeheure Beschuldigung mit keiner einzigen Silbe. Vermutlich hatte er sie gar nicht hören können, denn er war abgelenkt. Er saß ziemlich schief auf dem Boden und sein Rücken war verkrümmt, als habe man ihm die Wirbelsäule verknottet.

Plagte ihn ein plötzliches Reißen?

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Krümmte ihm die Last der Verantwortung den Rücken?

Doch dann erkannte ich plötzlich, dass nichts von beidem zutraf. Weder drückende Schuld, noch ein plötzliches Gebrechen zogen Kahlua zu Boden. Das tat er völlig freiwillig, um das eine Auge, das nicht unter seiner Augenklappe versteckt war, in eine günstigere Position zu bringen, die es ihm erlaubte, mir unauffällig unter den Rock schauen zu können. Das was er dort sah, schien ihm genug zu imponieren, dass er Vyzras Anklage völlig überhört hatte. Ich fühlte mich fast geschmeichelt. Allerdings tat er mir auch ein bisschen leid, denn so ein Knick im Rückgrat konnte unmöglich gesund sein. Also stellte ich mich etwas breitbeiniger hin und bückte mich leicht nach vorne, das sollte ihm seine Ausschau erleichtern. Schließlich wollte ich nicht, dass er sich das Genick verrenkt. Ich glaube nicht, dass die anderen meine kleinen Anzüglichkeiten bemerkten. Aber selbst wenn sie es getan hätten, es machte mir einfach Spaß einem Raubtier mit einem Stück Fleisch zuzuwinken. „Herr Kahlua, sucht Ihr etwas unter meinem Rock?“, fragte ich Kahlua nach einer Weile, um ihn zu necken zu einen, zum anderen aber auch, weil es mir langsam zu blöd wurde. Vielleicht würde ich ihn sogar erröten sehen. Aber so richtig glaubte ich nicht daran, dass auf dieser Welt etwas gäbe, was Kahlua peinlich finden könnte.

„Nur eine Routinekontrolle!“, meinte er dann auch gelassen, als hätte er nur den Sattel seines Pferdes überprüft, „Scheint aber alles in Ordnung zu sein!“

Ich quittierte seinen Befund mit einem säuerlichen Lächeln und nahm mir fest vor, sollte sich eine Gelegenheit ergeben, zu überprüfen, ob auch bei Kahlua dort unten alles in Ordnung wäre.

Wie gerne hätte ich gleich mit diesem, selbst gestellten Forschungsauftrag begonnen. Aber das habe ich dann doch lieber bleiben lassen, denn Meister Marric war unterdessen halbwegs von seinem Kopfschmerz genesen und zu uns zurückgekehrt. Ich hielt es für mich besser, jetzt wieder unauffällig zu werden. Also zog ich den Kopf ein, stieg wieder herunter von der Kiste, die mir als Podium hätte dienen sollen, strich mein Kleid glatt und stellte brav die Füße aneinander.

Obwohl der Meister noch sehr mitgenommen aussah und sich bisweilen mit krampfhaft verzerrtem Gesicht die Schläfen rieb, ergriff er sogleich das Wort. Wahrscheinlich hatte er unser wenig sachdienliches Geschwätz nicht mehr ertragen können.

„Die Leute werden gegen uns aufgehetzt, um uns bei unseren Nachforschungen zu behindern... !“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „Wer erzählt uns jetzt noch was, wenn sie Angst vor uns haben?“ Elenwith nickte beifällig.

„Was wissen wir über diese Mondschnaken?“, fragte ich fast neugierig. Meister Marric hatte mir zwar viel erzählt, aber bestimmt nicht alles. Manchmal, besonders dann, wenn er verunsichert ist, lässt er sich einfach nicht in die Karten schauen, der alte Fuchs. Etwas zu mutmaßen, da man es nicht genauer wusste, so meinte er, hieße, die Welt durch einen Zerrspiegel zu betrachten. Und das hasste er so sehr, wie der Schuldige die Wahrheit. Für mich dagegen, war die Wirklichkeit schon immer formbar wie nasser Lehm. Unterschiedlicher konnten Weltanschauungen nicht sein, aber er war der Meister und ich nur seine Schülerin.

Wenn ich zu diesem Zeitpunkt auf üppige Neuigkeiten gehofft hatte, musste ich mich jetzt in den Arsch gekniffen fühlen. Viel Erkenntnisse hatten wohl auch die anderen Schattenklingen nicht, denn es herrschte ein betretenes Schweigen, wie ich es in der Allgemeinheit nicht mehr erlebt hatte, seit ich vor Jahren, bei einer Hochzeit vor Rührung der Braut ins Kleid geschnäuzt hatte.

Offensichtlich konnte keiner von uns mit viel Wissen über den Feind aufwarten. Und manche schienen nicht einmal die geringste Ahnung darüber zu haben, wer oder was die Mondschnaken überhaupt sind.

Bahrador setzte sich, ohne einen Muckser von sich zu geben, erst einmal hin und spitzte neugierig die Ohren. Ich hätte beinahe gekichert. Das klingt schon irgendwie lustig, wenn man bedacht, dass es sich um einen Elb handelte, als ob bei diesem Volk die Ohren nicht schon spitz genug wären..

Gismar dagegen lief langsam zum großen Tisch mit den vielen Karten, dort wo Meister Marric und seine Offiziere immer die Einsätze planten. Angewidert sah er auf die Oberfläche des Tisches, wo sich zahllose Pergamente in einem völligen Durcheinander auftürmten. Gismar seufzte. Unordnung war ihm offensichtlich ein sehr zuwider. Und so ordnete alle Karten, die dort wirr herum lagen, erst einmal nach Größe, Farbe und Region. Das wirkte sinnlos und faszinierend zugleich.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Glücklicherweise meldete sich Vyzra zu Wort, sonst wäre ich womöglich dem Bann von Tagträumen verfallen.

„Die haben einen Stein hier rein geworfen!“, merkte sie und deutete dabei auf das zerschmetterte Fenster, „Und sie haben etwas mitgenommen!“

Verdammt, der Einbruch in unser Domizil, den hatte ich beinahe vergessen. Vyzra hatte recht, ab dem besagten Zeitpunkt ging unsere Irrfahrt los.

„Und was haben sie mitgenommen?“, fragte ich unschuldig. Ich wusste ja, was damals gestohlen wurde, aber ich wollte, dass sich die anderen erinnern.

„Ein paar Zettel!“, antwortete Elenswith an Vyzras Stelle. Ich fand, es klang ein bisschen abwertend, so wie sie ihren Wort betonte. Ich könnte mich auch getäuscht haben, aber mit der Zeit spürte ich nicht unerhebliche Spannungen zwischen Vyzra und Elenswith.

„Welche Zettel?“, fragte Abaela gereizt, ihre Geduld ging wohl langsam zur Neige.

„Auf den Zetteln standen zukünftige und derzeitige Missionen von Sippenmitgliedern.“, erklärte Vyzra, „Manche dieser Aufgaben mussten wir deswegen abblasen oder abändern.“

Meister Marric und sogar Elenswith nickten der Elbin zustimmend zu. Auch ich konnte mich noch, wenn auch ein wenig verschwommen, an diese Zeit der Verwirrung erinnern. Ich wusste nicht so genau, worum es damals ging, aber die Auswirkungen waren ziemlich klar erkennbar gewesen. Die Schattenklingen haben alle Strategien ihrer Operationen über den Haufen geworfen und mussten neue aus dem Ärmel geschüttelt. Es ging ziemlich drunter und drüber bei uns in diesen Tagen, wie in einem Ameisenhaufen, in dem mit einem spitzen Stock herumgestochert worden war.

„Was wissen wir noch mhhh ...?“, murmelte Vyzra vor sich hin und sah dabei versonnen an die Decke, während sie halblaut ihre Gedanken aufzählte.

„Sie sind viel im Armenviertel!“, stellte sie fest. Gismar hob interessiert die Augenbrauen. Entweder er hatte endlich Zugang zu unserem Problem gefunden oder er fand einfach keine Papierstapel mehr, die er noch hätte sortieren können.

„Sie hatten einen gewissen Herrn Alraun unter ihren Fittichen !“, sprach Vyzra weiter.

ALRAUN ???

Nun war ich selbst auch überrascht. Ich kannte diesen Stig Alraun. Nicht gut und, wie ich aus naheliegenden Gründen betonen möchte, auch nicht näher. Dieser Mann war so schüchtern, dass er bei dem Anblick nur eines weiblichen Knies die Flucht ergriffen und sich mit einem Stück Kernseife die Augen ausgewaschen hätte. Er war sozusagen ein unschuldiges Schaf unter zähnefletschenden Wölfen und darüber hinaus so unbedeutend wie eine helle Laterne unter gleißender Sonne, nicht mehr als ein kleiner, süßer Händler, dessen Sortiment an Handelsware nicht besonders breit war. Man hätte sein gesamtes Lager bestimmt komplett auf einen einzigen, mickrigen und wurmstichigen Leiterwagen aufhäufen können. Sein Laden war zwar in der Nähe des Armenviertels gelegen, aber eben nicht mittendrin. Wieso er in irgendeiner Form verdächtig hätte sein sollen, erschloss sich mir in keinster Weise. Ich hielt ihn für so harmlos wie einen Goldfisch, der für ein Bröckchen Futter Purzelbäume über dem Wasser schlagen würde.

Sollte ich mich getäuscht haben? Könnte Stig Alraun tatsächlich eine Quelle des Bösen gewesen sein? Ich war verunsichert und Elenswith verdrehte sogar die Augen, als hätte ihr Ohr etwas unsagbar Dummes gehört

„Warum nochmal haben wir den Kerl vor ihnen gerettet ?“, fragte sie fast beiläufig.

„Es ging damals um Gift!“, erinnerte Meister Marric.

GERETTET ??

VOR WEM??

WESHALB ??

GIFT ???

Es war mir klar wie Tinte, dass Elenswith wesentlich mehr wusste über die ganzen Ereignissen als ich tat. Aber das war ja auch kein Wunder. Sie hatte den Abläufen vor Ort immerhin beiwohnen dürfen, als ich in fraglichen Zeit, auf des Meisters Geheiß, sinnlose Worte in ein sinnloses Buch kritzeln musste, während die anderen Schattenklingen draußen im Land Gerechtigkeit und Freiheit verteidigen durften.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

„Ah, ich weiß !“, rief Vyzra, die offenbar beim Stöbern in ihren Erinnerungen wieder fündig geworden war.

„Ich habe meine Ohren freigelegt!“, mischte sich Bahrandor unerwartet ein und seine Worte waren nicht nur im übertragenen Sinn zu verstehen gewesen, denn er hatte sich seine langen Haare nach hinten gestrichen. Elenswith sah diese freigelegten Ohren skeptisch an. Dann richtete sie ihren missbilligenden Blick wieder auf die Ohren Vyzras, anschließend betrachtete sie sich wieder Bahrandors spitze Ohren. Bisher hatte ich gedacht, Elenswith und Vyzra könnten in Fehde liegen. Nun aber erkannte ich, dass es Elenswith um keinerlei spezielle, persönliche Abneigungen ging, sie mochte womöglich das gesamte Volk der Elben nicht oder sie fand nur einfach spitz zulaufende Ohren seltsam.

Vyzra murmelte unterdessen gedankenverloren vor sich hin. Ich konnte sie bis auf ein paar vereinzelte Wortfetzen kaum verstehen

„Ich weiß und sie mögen uns nicht Keine Ahnung warum!“, glaubte ich bruchstückhaft gehört zu haben, aber dann wurde die Elbin wieder entschiedener und dadurch glücklicherweise auch wieder deutlicher. Die Gedankengänge des elbischen Volks neigen ohnehin dazu sich um tausend Ecken zu winden und das macht es meinem gewöhnlichen Mensch schier unmöglich ihrem Ratschluss folgen können, vor allem, wenn sie ihre Überlegungen äußerst lückenhaft vor sich hin murmeln.

„In Ordnung !“, rief Vyzra entschlossen, als hätte sie einen Weg gefunden Wasser in Scheiben schneiden zu können. Es klang so, als hätte sie sogar einen Plan, wie unsere augenblickliche Verwirrung aufzuarbeiten wäre.

„Ich werde jetzt einfach mal ein paar Gedanken in den Raum und ihr sagt an, sobald irgendetwas für auch Sinn ergibt!“, erklärte die Elbin, „Ist das Ordnung?“

Alle Anwesenden, mich eingeschlossen, nickten stumm, denn keiner hatte einen besseren Plan. Aus einem leeren Brunnen lässt sich halt kein Wasser schöpfen. Ich war allerdings sehr gespannt darauf, ob sich tatsächlich auf diese Weise ein, wie auch immer gestalteter Sinn in dieser Angelegenheit ermitteln ließ.

„DIE MONDSCHSCHLANGEN!“, begann Vyzra theatralisch zu dozieren und ihr Tonfall, den sie dabei anstimmte, sowie die Gesten, die ihre Worte begleiteten, erinnerten mich sehr an die Art Meister Marrics, wenn er mir wieder einmal mehr einen Vortag über den Wert sittlicher Zurückhaltung zuteil werden ließ.

„Was sie wollen ist nicht ganz klar.....!“, fuhr Vyzra etwas vergeistigt fort, als trüge sie ein Gedicht vor.

„MACHT !!“, riefen Elenswith und ich wie aus einem Mund gesprochen. Das war mir fast peinlich. Hätte ich nur geschwiegen! Wir sagten zwar genau dasselbe und dennoch hörte es sich unterschiedlich an. Elenswiths Wort klangen gewichtig und bedeuten, meines dagegen eigentlich nur vorlaut.

Vyzra hingegen, beachtete uns alle beide nicht weiter, was mein angeschlagenes Selbstwertgefühl wieder ein klein wenig aufrichtete.

„Wahrscheinlich wollen sie Gold!“, resümierte die Elbin, eine Erkenntnis, die mich nicht gerade vor Überraschung aus den Schuhen kippen ließ. Gold will doch wahrhaftig jeder, selbst diejenigen, die schon reichlich davon hatte. Die Gier nach Gold hat niemals Grenzen. Aber die Elbin war ja noch am Anfang ihrer Überlegungen gewesen und so folgerte sie weiter:

„Womöglich wollen sie sich auch Ländereien aneignen. Dornlags Hof war ihr Ziel gewesen und nun sind sie sauer, weil sie nicht mehr an die Besitzurkunde herankommen!“

Elenswith nickte zustimmend. Ich glaubte erkennen zu können, dass sie es ehrlich meinen könnte. Aber sicher war ich mir nicht, ob ihre wohlwollende Anerkennung Vyzras Ausführungen gegenüber nicht nur gespielt oder gar zynisch gemeint gewesen waren. Diese Frau war irgendwie undurchsichtig und mit Schauern erinnerte ich mich daran, wie sie vorhin diesen derben Fluch ausgesprochen hatte, in einer Sprache, die mich so viele Jahre auf meinem damaligen Leidensweg begleitet hatte. Das lag zwar alles mittlerweile weit hinter mir, aber die geistigen Narben von damals trage ich immer noch auf der Seele. Es gibt eben Wunden, die verheilen nie.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

„Sie haben Boten in ihren Diensten!“ rief Vyzra, die offensichtlich noch immer laut mit ihren Gedanken spielte, und riss mich damit aus meinen umwölkten Träumereien, „ und die haben Angst!“

Boten?

Angst?

Ich hatte ein wenig Schwierigkeiten Vyzras bruchstückhaftem Vortrag folgen zu können. Es war, als würde man versuchen in einem herum wirbelnden Schwarm von Stechmücken die Flugbahn eines einzelnen, kleinen, blutsaugenden Biestes zu beobachten, das einen kurz zuvor in den Hintern gestochen hatte. Oder hatte ich einfach nur etwas verpasst? Ich muss zugeben, dass meine Konzentration bisweilen etwas nachgelassen hatte. Womöglich könnten sich auch so die Lücken in meinem Wissenstand erklären. Ich musste mir erst klarmachen, dass auch Vyzra ebenso wenig Ahnung über die vergangenen Vorfälle hatte und sie sich, wie ich eben auch, erst einmal ein grobes Gesamtbild konstruieren musste. So gesehen machte sie ihre Sache verdammt gut, auch wenn Kahlua von Vyzras fragmentarischen Erkenntnissen nur wenig beeindruckt zu sein schien.

„Das ist sehr albern!“, lautete sein kurzer, abfälliger Kommentar, worauf ihn Elenswith, seiner Unhöflichkeit wegen, wütend in Grund und Boden starrte und es wunderte mich, dass Kahlua unter ihrem kühlen Blick nicht sofort zu einer Eissäule erstarrte.

„Also!“ sinnierte Vyzra weiter, „Sie benutzen arme Menschen für ihre dunklen Zwecke und diese haben zu viel Angst darüber zu reden! Wenn sie zu reden beginnen, dann sterben sie!“

Vyzra sah jeden einzelnen von uns an und wir lauschten voller Erwartung, denn sie schien mit ihren Überlegungen zu einem Ergebnis gekommen zu sein, das ein wenig Licht auf den dunklen Weg vor uns werfen könnte. Selbst Meister Marric schien in diesem Augenblick seinen Schmerz vergessen zu haben.

„Ihr habt eine Truhe, die ein Sackgasse ist!“, erklärte Vyzra und deutete auf die schäbige Kiste, die, seit man sie dort abgestellt hatte, mitten im Raum stand wie ein Monument des grandiosen Scheiterns.

„Wir wurden an der Nase herumgeführt!“, resümierte die Elbin und alle Anwesenden sah betroffen zu Boden, obwohl dieser Umstand jedem von uns schon vorher bekannt gewesen war.

„Wir wurden auf eine falsche Fährte gelockt!“, ergänzte ich, um die Sache ein wenig konkreter zu machen.

„Hatten wir Mondschnagen in Gewahrsam?“, fragte Vyzra plötzlich und sah dabei jeden der Anwesenden im Wechsel kurz an. Sie war sich nicht so ganz sicher an wen sie diese Frage stellen sollte und das aus gutem Grund. Auch ich musste erst einmal darüber nachdenken, wer von uns Zeuge vor Ort gewesen sein könnte. Ich war es mit Sicherheit nicht, aber auch Gismar, Bahrador und Abalea schien der Gruppe der Ahnungslosen anzugehören. Das engte den Kreis jener, die Vyzras Frage beantworten konnten schon erheblich ein. Elenswith erbarmte sich schließlich Aufschluss zu gewähren, auch wenn sie offensichtlich nicht gewillt gewesen war, das Thema zu vertiefen.

„Hatten wir!“, antwortete sie äußerst knapp und war dann der Meinung, das wäre an Fülle der Information genug gewesen.

„Hatten ????!“, fragte Vyzra verwundert nach.

Elenswith verzog nur das Gesicht.

„Nun,“, erklärte sie spöttisch, „sie sind nicht hier – oder?“

Die Elbin überhörte die Häme. Ob sie das mit Absicht getan oder den Spott einfach nicht wahrgenommen hatte, vermochte ich in diesem Moment nicht erkennen. Das war aber auch völlig unerheblich, denn mit dem was Vyzra als nächstes sagte, hatte ich endlich das Gefühl, das diese verworrene Angelegenheit endlich auf den Punkt gebracht wurde.

„Die gefangenen Mondschnagen müssen der Schritt gewesen sein, wo es in die falsche Richtung ging!“, fasste Vyzra zusammen und endlich ergab sich für mich ein lückenloses Bild. Es sah so aus, als würden diese Mondschnagen schon länger im Geheimen im Untergrund wühlen, um ihren Einflussbereich unbeobachtet immer weiter auszudehnen. Doch offensichtlich habe wir sie gestört dabei. Wir waren unbedacht und ohne Plan in ein Schlangennest getreten und nun zischelt es uns

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

aus allen Richtungen entgegen und es wurde eine Menge Giftzähne gewetzt. Vyzra sah das genauso. „Mhh...!“, erklärte sie, „Also sind wir denen irgendwie mal zu nahe gekommen, dass sie sich bedroht fühlten und sie Gegenmaßnahmen ergriffen. Was ist mit den Mondscllangen passiert? Elenswith verschränkt die Arme, sagte aber nichts. Aber manchmal ist keine Antwort trotzdem eine Antwort. Zu schweigen ist wohl die eleganteste Erklärung dafür, keine Ahnung zu haben.

„Was heißt Gegenmaßnahmen...?“, war Elenswith ein, „ Sie sind brutal. Man sagte mir, sie sind aktuell der Feind!“

Gismar runzelte die Stirn, er hatte wohl aufmerksam zugehört und den Ernst der Lage begriffen. Meister Marric dagegen wirkte abwesend. Er rieb sich mit verkniffenem Gesichtsausdruck die Schläfen. Seine Kopfschmerzen schienen schlimmer zu werden und ich hoffte von Herzen, nicht der Auslöser für sein Leiden gewesen zu sein.

„Vielleicht haben sie sich aus Angst von den Schattenklingen aufgelöst?“, hielt Kahlua feixend dagegen und sah Vyzra auffordernd mit durchdringendem Blick an. Ob er sie damit nur necken wollte oder sich in diesem Moment nur vorzustellen versuchte, wie die Elbin wohl ohne Kleider aussähe, konnte man bei Kahlua nicht so recht wissen.

Elenswith sah ihn kopfschüttelnd an.

„ Bestimmt!“, murmelte sie spöttelnd vor sich hin, „Es liegt glasklar wie das Mückenwassermoor vor uns!“

Auch ich konnte es fast nicht glauben. Wenn sich Kahlua in seinen sinnlichen Begierden ebenso tapsig anstellt wie bei der Beurteilung einer gefährlichen Lage, dann gäbe es wohl mehr zu lachen als zu juchzen und sein Ruf als Weiberheld würde dann mehr auf Legenden als auf Tatsachen beruhen.

„Und weil sie so viel Angst vor den Schattenklingen haben, mischen sie jetzt in unserem Namen das Armenviertel auf?“, witzelte ich Kahlua an und ernte dafür von Elenswith ein beifälliges Nicken. Vyzra dagegen sagte gar nichts. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt gewesen Kahlua bitterböse anzuschauen. Sie war so stolz auf ihre Schlussfolgerungen gewesen und der abwertende Einwurf Kahlua hatte sie irgendwie verletzt.

„Ich stecke dir bald einen Kohl in die Ohren, damit da etwas Hirn in den Kopf kommt!“, zischte sie ihn wütend an. Ich glaubte ihr das Wort für Wort und fand, Kahlua täte besser daran, diese Drohung auch ernst zu nehmen, zumal der Frühstückstisch in der Nähe lag und noch nicht abgeräumt worden war. Dort wäre zwar kein Kohlkopf zu finden gewesen, aber durchaus anderes Gemüse oder Obst, dass man ersatzweise hätte ergreifen können.

Gismar schaut Vyzra fast erschrocken an, aber Kahlua selbst lächelte nur so zuckersüß zurück, als habe er soeben keinen Tadel, sondern den Schlüssel zu Vyzras Schlafkammer erhalten.

Elenswith beugte sich Gismar entgegen, der Vyzra noch immer entgeistert anstarrte und flüsterte ihm zu, als gäbe es nur eine einzige schlüssige Erklärung für deren Entgleisung:

„Sie ist eben eine Elbin!“

Nun war es mit nicht so recht klar, ob es sehr geschickt gewesen war, einem Elben irgendwelche Unhöflichkeiten einer dritten Person mit den typischen Eigenheiten seines Volks erklären zu wollen, aber Gismar ging damit sehr überlegen um.

„Nun,..“, sagte er überaus diplomatisch, „Sehr damenhaft ist es wohl nicht!“

Ich war mir bei seiner Bemerkung nicht im Klaren, ob er damit nun Vyzra oder Elenswith im Regen stehen lassen wollte, war mir aber sicher, dass er sich selbst in den unsicheren Gewässern der Etikette auf trockenem Land wähnte.

„Mir macht es Sorgen, dass die Schatten in Bree nicht mehr zu durchschauen sind, wie es scheint.“, gab Elenswith zu bedenken. Ich war ihr ehrlich dankbar dafür, dass sie damit wieder an den Kern der Sache erinnerte und ich nicht mehr darüber nachgrübeln musste, wie Kahlua mit einem Kohlkopf als Schädel aussehen würde.

Vyzra nahm den Anstoß der Vorrednerin mit Freuden auf.

„Wie wäre es, wenn wir dahin zurückgehen, wo wir noch Erfolge hatten?“, schlug sie vor, wobei ich nicht erkennen konnte, wo die Elbin in dieser lückenhaften Geschichte voller Irrungen und Wirrungen Erfolge zu sehen glaubte.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

„Hatten wir die?“, fuhr es aus mir heraus und sparte dabei nicht mit Zynismus. Sogleich bereute ich meine unbedachten Worte, ich hatte ja eben erst erlebt, wie empfindlich Vyzra reagiert, wenn sie sich Spott ausgesetzt fühlen muss. Glücklicherweise blieb sie sachlich.

„Ja, doch ...!“, antwortete sie, „Im Armenviertel! Wir müssen sie einfach nur noch weiter aufscheuchen. Irgendwann muss so eine Schlange unter den Steinen hervorkriechen!“

Elenswith ging einen winzigen Schritt zurück und sah nachdenklich aus.

„Jaaa...!“, sagte sie etwas gedehnt, als würden ihr die Worte Mühe bereiten, „Das klingt doch...sehr gut!“

Vyzras Idee war in der Tat sehr gut. Es war zumindest die beste Idee, die im Raum stand. Es war streng genommen die einzige Idee, vielleicht klang sie deshalb betörend.

„Aber hatte wir das nicht schon versucht?“, fragte ich kleinlaut, um kein Missfallen zu erregen.

Aber mein Einwand wurde nicht mehr zur Kenntnis genommen. Keiner schien sich darüber Gedanken machen zu wollen, dass sich im Armenviertel, das wir wir, wie alle anderen Stadtteile Brees ebenso, zu schützen geschworen hatten, vor unseren blinden Augen, eine unheilvolle, dunkle Gemeinschaft breit gemacht hatte, deren Existenz wir erst gewahr wurden, als sie uns am Arsch gepackt hatten.

„Ich denke, die wollten uns in Verruf bringen und uns damit daran hindern, im Armenviertel Informationen zu besorgen!“, fasste Meister Marric zusammen, „... sie wollen uns von da fern halten... also was machen wir? Ab zum Armenviertel, oder?“

„Vielleicht... sollten wir uns nur vorher umziehen!“, sagte Vyzra und als alle Anwesenden sie daraufhin irritiert und verständnislos ansahen, ergänzte sie, „Wir wissen nicht wer die sind, also lassen wir sie nicht wissen, wer wir sind! Wenn wir die Uniformen erst einmal an den Nagel hängen... werden die es schon schwerer haben!“

„Und dann??“, fragte Gismar wenig überzeugt.

„Also ausziehen?!“, Kahlua war von diesem Vorhaben sichtlich begeistert und er betrachtete Vyzra hässlich grinsend von oben nach unten, als trüge die Elbin bereits jetzt keine Kleider mehr, „Ja, das könnte einen Versuch wert sein!“

Während sich Kahlua in sinnlicher Vorfreude wälzte, verfinsterte sich Vyzras Miene zusehends, als würde sich eine schwere Gewitterwolke mit Blitz und Donner vor eine lieblich scheinende Sonne schieben. Ich konnte mir gut vorstellen, dass sie Kahluas dreist fordernde Blicke wie Nadelstiche auf der Haut gespürte haben könnte und und wem gefiele es schon auf diese Weise gepiesackt zu werden?

Vyzra lief wütend zum Frühstückstisch, griff in eine der Obstschalen, die dort noch fast unberührt standen und nahm einen Apfel in die Hand. Den hielt sie Kahlua mit ausgestreckten Arm unter die Nase und rief außer sich vor Zorn:

„HIER HAST DU ETWAS HIRN!!!“

Ich kenne niemanden der gerne neben Vyzra stünde, wenn sie gerade von haltloser Wut übermannt wurde. Mir erging es da um keinen Deut anders. Wenn ich auch genau wüsste, dass nicht ich diejenige gewesen war, die sie so arg verärgert hatte, würde ich doch einen gewissen Abstand, sowohl zu ihr, als auch der schuldigen Person, um nicht auch noch mein Fett abzubekommen. Bei Kahlua war das ganz anders. Sein schmieriges Lächeln bekam nicht einmal eine Delle, als Vyzra vor Wut schnaubend auf ihn zu stapfte. Er zeigte nicht ein Zeichen der Furcht davor, Vyzra könnte ihm den Apfel ins Gesicht drücken oder an eine andere Körperstelle, wo es noch mehr wehtun würde. Er starrt an diesen drohenden Apfel vorbei und vertiefte sich lieber in den Anblick von Vyzras vor Zorn bebender Brüste, als wären sie leckere Fettbrote auf einem Tablett. Ich war mir absolut sicher, würden es Kahlua nun gelüsten etwas Festes und Rundes in der Hand zu bekommen, wäre ein Apfel bestimmt nicht seine erste Wahl gewesen. Es herrscht atemlose Spannung als die beiden Streitenden angespannt gegenüberstanden und niemand wusste, wie das ausgehen würde. Es war so gut wie alles möglich. Entweder sie würden sich gegenseitig in der Luft zerreißen, dann würde wenigstens Vyzras Wut verrauchen oder sie würde jeden Moment eng umschlungen auf dem Boden liegen und Kahlua hätte sein Ziel erreicht. Aber es kam ganz anders!

Meister Marric räusperte sich demonstrativ und so laut, wie es seine Kopfschmerzen zuließen, um

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

die Aufmerksamkeit aller Anwesenden zu gewinnen, die beiden Streithähne eingeschlossen.

„Dann auf zum Armenviertel... !“, ordnete er an, „Fallen mir mal so richtig auf, in so einer großen Gruppe!“

Es war ein Weckruf für uns alle gewesen und zugleich eine Mahnung, dass wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren sollten. Ehe wir uns untereinander selbst im Streit zerreiben würden, sollten wir uns doch dem eigentlich Feind zuwenden. Ich glaube, das hatten die meistens von uns schon fast vergessen. Ich muss reumütig bekennen, dass ich mich ebenfalls betroffen fühlen musste. In mir war, ohne dass ich etwas dagegen hätte tun können, eine Art Eifersucht aufgestiegen. Wäre ich an Vyzras Stelle gewesen, hätte ich mir diese frechen Tunichtgut einfach geschnappt, ihn mir über den Bauch gezogen und ihm ordentlich die Sporen gegeben, selbst um den Preis, dass halb Bree in die Hände der Mondschnaken gefallen wäre. Ich schämte mich dafür. Aber ich war nicht die Einzige die Scham empfand.

„Ah!“, sagte Vyzra, verlegen den Blick senkend, als sie erkannte, wie sehr sie sich von ihrem Jähzorn hatte hinreißen lassen. Aber es schien so, als würden ihr die Unverschämtheiten Kahluas noch immer die Gedanken verseuchen.

„So eine schöne Idee und dann plappert DER nur Blödsinn... !“, murmelte sie leise vor sich hin, als sie sich langsam von Kahlua entfernte, der ihr versonnen nachblickte und selbstzufrieden feststellte: „Ich glaube sie steht auf mich !!!!“

Vyzra hatte Kahluas letzte Bemerkung wohl nicht gehört, sonst wäre das Theater wahrscheinlich von vorne losgegangen. So aber lief sie zu Meister Marric und fragte, um ganz sicher zu gehen:

„Aber OHNE Uniform oder?“

„Ohne Uniform!“, bekräftigte der Meister und rieb sich mit gequältem Gesichtsausdruck die Schläfen, „Einverstanden!“

Ich konnte nicht glauben, was ich da hatte vernehmen müssen. Ich hörte es wohl, Wort für Wort, und dennoch blieb es für mich unverständlich. Ich hätte niemals geahnt, dass Meister Marric die Worte „ohne“ und „Uniform“ in ein und demselben Satz verwenden könnte.

OHNE UNIFORM ?!

EINFACH SO ?!

Es war immerhin noch nicht lange her, da hätte mich Meister Marric am liebsten in die Uniform hinein geschmiedet und nun geht es auch ohne? Das war ja wohl einmal eine angenehme Überraschung, fast schon zu schön, um wahr zu sein. Ich sollte mich eigentlich freuen, aber dennoch fühlte ich ein Unbehagen bei der Sache. Ob es wohl ausreichen würde, einfach eine Uniform wegzulassen, um die Schattenklingen aus dem Gesichtsfeld verschwinden zu lassen? Heißt es nicht, dass man nichts mehr vermisst als das, was immer da war und plötzlich nicht mehr? Und eines war mir gewiss, es würde bestimmt auffallen, wenn die Schattenklingen plötzlich verschwinden würden. Diese verdammte Uniform gehört nun einmal zum Gesicht der Straßen und Gassen. Wir würden unsere Freunde verwirren und unsere Feinde nicht lange täuschen. Will man unerkannt bleiben, muss man dem Auge das geben, wonach es ihm verlangt, dann wird der Blick nicht in die Tiefe gehen.

Ich meldete mich schüchtern zu Wort.

„Ich finde die Idee gut - allerdings empfehle ich eine Änderung!“

„Ja? Schattenfee?“, fragte Meister Marric nach.

„Welche Änderung?“, wollte auch Abalea wissen.

Ich hatte plötzlich einen furchtbar trockenen Mund und ich musste meine Worte durch eine aufgeraute Kehle pressen.

„Uniformen sind wichtig!“, bekannte ich ächzend. Nicht zu fassen, dass mir dieses Bekenntnis damals so lässig über die Lippen gekommen war, nachdem ich eigentlich völlig anderer Meinung war. Es wäre um ein Vielfaches angenehmer gewesen, nur mit einer Blüte im Haar bekleidet durch die Straßen zu laufen, als mit einer Uniform, deren Schnitt von einem böartigen Folterknecht geschaffen worden sein musste. Aber leider war das eine ganz andere Sache.

„Wir müssen trotz allem präsent bleiben. Aber nicht ALLE von von uns! Wenn die Schattenklingen plötzlich unsichtbar werden, kommen sie uns noch drauf!“

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

Abalea schienen meine Überlegungen zu gefallen.

„Ich gebe Schattenfee Recht!“ , gab sie kurz und knapp bekannt und damit war für sie alles gesagt, was in ihren Augen wichtig war.

„ Die Uniformen im Rampenlicht, die anderen hinter der Bühne! Ich mag Schattenfee.“, stimmte auch Vyzra zu und grinste breit dabei. Damit war die Entscheidung über unser weiteres Vorgehen gefallen.

Meister Marric nickte:

„Alle die bereits länger bei den Schattenklingen sind, tragen weiterhin die Uniform... wir sind schon stadtbekannt!“, wies er an, „ Die anderen ziehen sich bitte um!“

Seine Anordnung fiel auf unterschiedlich fruchtbare Böden! Während sich Abalea bereits in eine Uniform gezwängt hatte, verkündete Kahlua:

„Ich bin fertig!“

Was auch immer er gemeint haben könnte, er sah nicht wirklich anders aus als vorher und da trug auch schon keine Uniform. Wahrscheinlich hatte er nur seinen Gürtel gelockert, um bereit zu sein, falls ihn Vyzra um seine Gunst betteln sollte. Doch diese hatte ganz andere Probleme. Sie hatte Meister Marric etwas zur Seite gezogen und raunte ihm geheimnisvoll zu, im irrenden Glauben, niemand sonst könnte es hören:

„Mich kennt man nur mit Kapuze! Darf ich in zivil rumlaufen?“

Ich musste grinsen. Da war also noch jemand, die sich um die Uniform drücken wollte. Ich fand das gut. Weniger gut fand ich, dass Meister Marric Vyzras Ansinnen fast ohne Widerstand nachgegeben hatte, nachdem ihn die Elbin mit großen, flehenden Augen angesehen hatte. Ich nahm mir fest vor, bei der nächsten Gelegenheit vor einem Spiegel an meinem Blick zu üben. Das musste, verdammt nochmal, doch auch bei mir klappen, sonst müsste ich diesen Zwangspanzer tragen bis ich darunter Moos ansetzen würde. Ein schauerlicher Gedanke, selbst dann, wenn man bedenkt, dass ich in diesem Moment meiner grauenvollen Vision gar keine Uniform getragen hatte.

Elenswith hatte sich ein wenig zurückgezogen und kramte in ihrem Rucksack nach neuen Kleidungsstücken, um sich abseits umzuziehen und das nicht nur, um den neugierigen Blicken Kahluas zu entgehen. Sie hatte auch zuvor keine Uniform getragen und ihr Wunsch nach Kleidungswechsel betraf nur die Farbe. Hatte sie bisher helle Kleidung an, trug sie nun sehr dunklen Sachen. Das passte irgendwie viel besser zu dieser geheimnisumwitterten Person. Welcher Nutzen sich daraus ergeben würde? Ich hatte keine Ahnung und hab sie auch heute noch nicht, obwohl sich dahinter bestimmt eine interessante Geschichte verbergen könnte. Schließlich wollten wir keine Raubzüge bei Nacht und Nebel unternehmen, die solche Tarnklamotten sinnvoll gemacht hätten. Aber das war noch nicht einmal das Seltsamste an ihr Sie versteckte fast in jeder Falte ihres Gewands ein Messer. Man musste sich schon die Frage stellen, ob sie statt Unterwäsche eine Waffenkammer trüge. Womöglich war es genau dieser Umstand, der von uns anderen nicht gesehen werden sollte. Aber warum? Doch mehr noch als die Frage nach Elenswiths Heimlichtuerei, stellte sich mir die, wie man sich derart ausgestattet noch bücken könnte, ohne sich dabei selbst zu erdolchen. Man konnte nur hoffen, dass es kein Gewitter geben würde. Mit den vielen metallenen Klingen würde sie jeder Blitz suchen und finden.

„Hat Marric überhaupt zivile Kleidung?“, fragte Kahlua plötzlich mit einem schelmischen Grinsen und hatte damit wohl in ein Wespennest gestochen. Entweder es waren noch immer die Kopfschmerzen, die Meister Marric zu schaffen machte oder er fühlte sich der Kulturlosigkeit bezichtigt, wenn der Eindruck erweckt werden sollte, sein Kleiderschrank wäre ausschließlich mit Uniformen gefüllt. Obwohl ich hin und wieder schon den Verdacht hegte, dass es eben so sein könnte, denn hatte ihn noch nie in etwas anderes gehüllt gesehen, als diese schreckliche Uniform. Auf jeden Fall reagierte Meister Marric ein klein wenig überraschend unwirsch und, wie ich meine, auch ein wenig seltsam.

„Ja doch!“, erklärte er knurrend, „Hab ich ...!“

Man hätte fast das Gefühl bekommen können, er wäre durch Kahluas typisch unsensible Anmerkung in seiner Ehre gekränkt worden. Ich konnte mir das nicht so richtig erklären vielleicht doch eigentlich nicht. Ich gebe zu, ich war verwirrt. Als ich den Vorschlag gemacht

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

hatte, es mögen doch einige von uns die Uniform weiterhin tragen, um die Anwesenheit der Schattenklingen in der Stadt deutlich zu machen, hatte ich nicht im entferntesten daran gedacht, damit das Startsignal für eine allgemeine Flucht aus der Uniform zu geben. Aber genau dieses war geschehen. Bahradhor hatte seine Uniform gegen seine Jägerkluft so schnell und hurtig getauscht, dass ich nicht einmal gesehen hatte, wie das geschehen war.

Und der stolze Gismar war sowieso noch in edelste Kleidung gehüllt, die ihn, so bunt und verspielt sie geschnitten war, wie einen Pfau aussehen ließ. Auch der kleinste Fetzen seiner Prachtrobe stammte, wahrscheinlich teuer bezahlt, aus den Regalen vornehmsten Tuchhandels, gewebt, geschnitten und hernach auf das Feinste vernäht genäht von Händen die den Meistern der Meister gehörten. Er sah ein bisschen so aus wie einer der Höfling, die in großer Anzahl in den Palästen der Khundolar herum schlichen und dabei fortwährend versuchten alle anderen Schleicher an Einfluß Wohlstand zu übertreffen. Das einzige was Gismar an seiner Kleidung änderte war, dass er sie stramm zog, wenn sie zu sehr zerknittert wirkte und sich den Staub von den Schultern wischte. Sich eine Uniform überzuziehen war wohl das Letzte, was er in diesem Moment in Betracht gezogen hätte.

Ich fluchte leise. Nur Abalea hatte sich dazu durchringen können, die Schattenklingen äußerlich zu vertreten und das war natürlich zu wenig, um glaubhaft die volle Größe der Schattenklingen darstellen zu können. Aber bisher sah es nicht so aus, als ob sich jemand zu ihr gesellen würde. Selbst Meister Marric, und das verstörte mich am meisten, hatte sich gegen eine Uniform entschieden. Als er den Raum verließ, um sich umzuziehen, begegnete er an der Tür der zurückkehrenden Vyzra, die so aussah oder zumindest so gebärdete, als wäre sie von einem gewichtigen Problem arg gepeinigt. Doch es war nicht die Gefahr, die vom Feind ausging, die sie so beunruhigte. Sie konnte sich einfach nicht entscheiden, ob sie mit einer Lederrüstung oder mit einem langen schwarzen Kleid verhüllen sollte. Offenbar gab es keine bedeutendere Problem als jenes. Dass die Mondschnaken just in diesem Augenblick drauf und dran waren heimlich, still und leise die Herrschaft in der Stadt zu übernehmen und die Schattenklingen dabei ins Abseits gedrückt werden sollen, spielte womöglich doch nicht eine größere Rolle als die Frage, ob man seine Beine in eine Hose steckt oder von einem Kleid umhüllt.

Ich konnte darüber nur verständnislos den Kopf schütteln. Kahlua dagegen war begeistert. Er strahlte wie ein blank geputzter Nachtopf aus Metall, als Vyzra halbnackt im Raum erschien, eine Lederrüstung auf dem einen Arm tragend und ein das lange Kleid auf dem anderen.

„Soll ich das Gewand einer Kriegerin anlegen oder doch das Kleid?“, fragte Vyzra die Stirn runzelndrunzelnd und als niemand prompt ein Antwort gab, betonte sie fast schon ein bisschen beleidigt, „Kleid oder Rüstung? Das ist eine wichtige Frage!“

Ich konnte ihr in diesem Zusammenhang in vollem Umfang nur Recht geben. Allerdings sollte man sich vorher im Klaren darüber sein, ob man in den Krieg ziehen will oder einen Tanz gehen möchte. Gismar ging dagegen von ganz anderen Gesichtspunkten aus, bei denen Etikette eine größere Rolle spielte als die Beurteilung von Nützlichkeit.

Er zog kritisch eine Augenbraue hoch, wie ein entsetzter Feinschmecker, dem man soeben einen gekochten, alten Schuh als ein Festmahl aufgetischt hatte und dann sagte er, nach einer längeren, prüfenden Begutachtung, in einem sehr abwertendem Ton:

„Ein Kleid stünde Euch gut, wenn das entsprechende Benehmen vorhanden wäre!“

Vyzra strafte ihn mit einer Grimasse ab und beachtete ihn nicht weiter. Ich dagegen verstand sehr genau, was er damit meinte. Sieht man einmal davon ab, dass Gismar Vyzras Benehmen als gewöhnlich und vulgär gekennzeichnet hatte, durfte man seine Aussage durchaus als ein Votum zu Gunsten der Rüstung verstehen, dass die Elbin aber geflissentlich überhörte. Die etwas abwegige und nicht wenig peinliche Situation schien ihr sogar Spaß zu machen und das irritierte mich am meisten. Langsam beschlich mich die böse Ahnung, Vyzra könnte es darauf angelegt haben Kahlua zu reizen und sollte sie tatsächlich dieses Ziel angestrebt haben, dann hätte sie, soweit ich das beurteilen konnte, voll die Mitte getroffen. Kahlua starrte sie an, als wäre sie erst eben im Moment in ihrer natürlichen Schönheit aus dem Boden gewachsen, alleine dafür geschaffen, sein Leben süß zu bereichern. Ich glaube nicht, dass Kahlua auch nur einen Moment darüber nachgedacht hatte, ob

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen -

er die Vyzra lieber als Kriegerin oder als Edeldame sehen wollte, sondern stattdessen vielmehr über Strategien nachgrübelte, wie er Vyzra aus ihrer Unterwäsche locken könnte. Irgendwie konnte ich es ihm nicht verdenken, denn Vyzra war wahrhaftig eine wunderschöne Frau und dennoch fühlte ich eine Mischung aus Enttäuschung, Zorn und Schmerz – ich glaube man nennt dieses Gefühl gemeinhin Eifersucht! Aber was sollte ich schon groß tun? Wie alle Frauen des ihres Volks hatte auch Vyzra diese verfluchte Ausstrahlung von Anmut und Sinnlichkeit, dass sich unsereins im Vergleich so vorkommen muss, wie ein rostiger, verbeulter Dreckkübel neben eine fein gearbeiteten, filigranen, elbischen Vase – nützlich, aber kaum beachtet!

Eine Weile wartete Vyzra noch auf weitere Kommentare, die ihr bei der Auswahl hätten helfen können. Aber es kamen keine. Nur Gismar hatte sich dazu äußern wollen und dessen Ratschlag hatte ihr gar nicht gefallen. Zu guter Letzt zuckte die Elbin ergeben mit den Schultern und verkündete feierlich, als wäre bereits jetzt der Sieg über die Mondschnaken zu verkünden:

„Na gut dann das Kleid!“

Dann legte sie die Rüstung beiseite und schlüpfte in ihr dunkles Kleid, worauf Kahlua halblaut vor sich hinmurmelte:

„Schwarz! mal was anderes! ... Im Edelkleid ins Armenviertel. Sehr unauffällig...“

Sein Spott galt wahrscheinlich dem Umstand, dass auch die Uniformen der Schattenklingen schwarz gefärbt waren. Möglicherweise war er aber auch nur enttäuscht darüber, dass sich Vyzra wieder verhüllte. Aber sein Einwurf riss mich aus meinem tiefempfundenen Selbstmitleid und richtete meine Aufmerksamkeit auf ein ganz anderes Problem.

Noch immer war Abalea die Einzige, die sich in eine Uniform gewagt hatte und sie tat mir leid. Nicht nur, dass sie vielleicht ähnliche Qualen erdulden musste, wie sie auch mir unbekannt waren in diesem unbequemen Fetzen, ich beneidete sie zudem auch nicht um ihre Aufgabe alleine eine ganz Truppe verkörpern zu müssen. Ich war hin und her gerissen. So fühlte ich es als meine Pflicht, Abalea beizustehen, aber dieser Weg hätte mich in diese verdammte Uniform gezwungen. Allein der Gedanke daran jagte mir schon einen eiskalten Schauer den Rücken herunter. Aber dann sah ich wieder die arme Abalea, die in der Mitte unserer überraschend putzsüchtigen Truppe in ihrer Uniform richtig einsam aussah, wie ein karges Eiland mitten im stürmischen Meer der Eitelkeiten. Ich konnte das nicht länger mit ansehen. Seufzend schlich zu der Truhe, in der ich meine Uniform verstaut hatte. Irgendwie hoffte ich, dass das Schicksal mir auf dem Weg ein Zeichen geben würde, diesen Opfergang nicht tun zu müssen. Aber das Schicksal ist verdammt unzuverlässig. Es schwieg bis ich die Kiste erreicht hatte, ebenso schwieg es, als ich die Hastruhe öffnete und auch als die Uniform aufnahm, musste ich jedes Zeichen vermissen, das mir auch nur halbwegs anzudeuten versuchte, dass es besser wäre, mein Vorhaben abzubrechen.

Ich hasste das Schicksal dafür, dass es mir diese Bestimmung zuteil werden ließ!

Und so zog ich mir, allen inneren Widerständen zum Trotz, die Uniform über den Leib und hatte sogleich das Gefühl, als würden große, spitze Zimmermannsnägel auf mich herab regnen und in meine Haut bohren. Ich konnte beim besten Willen nicht nachempfinden, wie das Meister Marric und die anderen Schattenklingen, die ihre Uniform trugen, als wäre sie am Körper festgewachsen, den ganzen Tag über aushielten. Hatten die überhaupt noch Haut? Bei jedem Schritt kniff, stach oder scheuerte es irgendwo am Körper, als würde man sich in Glasscherben wälzen. Das kann doch nicht normal sein! Hoffentlich wusste Abalea mein Opfer zu schätzen! Die anderen taten es auf jeden Fall nicht!

„Abalea und ich werden die Aufmerksamkeit auf uns lenken!“, rief ich laut, aber niemand hörte zu und niemand beachtete uns. Das war nicht gerade das allerbeste Omen für unsere Aufgabe und konnte nur hoffen, dass die Bewohner des Armenviertels, die es abzulenken galt, uns mehr Beachtung schenken würden, als dies in diesem Moment unsere Gefährten taten. Nützlich, aber kaum beachtet! Wie wahr, wie wahr!

Meister Marric hatte sich unterdessen auch wieder zu uns gesellt. Ich hätte ihn fast übersehen, jetzt, da er Kleidung trug, die ihn mir völlig fremd hatte erscheinen lassen. Was genau er sich damals angezogen hatte, vermag ich heute schon gar nicht mehr zu erklären. Es war einfach zu unwirklich gewesen, dass man sich daran gut erinnern könnte.

Am Ende der Wege des Schurken (Teil 2)

- Schattenfees Erinnerungen –

Ob er sich selbst wohlgeföhlt hatte, abgesehen von den Kopfschmerzen, die ihn noch immer übel heimsuchten, konnte ich nicht erkennen. Elenswith hatte ihn ein wenig auf die Seite gezogen.

„Herr Marric, ich habe eine Frage!“

Offensichtlich war das, was sie ihm zu sagen hatte nicht für jedermanns Ohren bestimmte gewesen.

So etwas macht mich neugierig sehr neugierig! Und ich habe verdammt gute Ohren!

„Ich würde gern etwas im Hintergrund bleiben.“, raunte sie ihm zu, „Ich bedauere sehr, dass der Koch uns abhanden gekommen ist. Er ist sehr bekannt bei den Armen, wisst Ihr. Und seine Bedenken klangen sehr einleuchtend.“

Welche Bedenken meinte sie? Und warum möchte sie lieber im Hintergrund bleiben? Welchen Sinn sollte das haben, wenn es sich um eine verdeckte Operation handelt? Dass sie Abstand suchen sollte zu Abalea und mir lag ja auf der Hand, aber warum die Abgrenzung zu den anderen?

Die Sache wurde immer geheimnisvoller und Elenswith in meinen Augen immer unheimlicher. Sie war eine Schattenklinge! Das wohl! Aber ich war überzeugt davon, dass sie uns nicht die volle Wahrheit gesagt hatte. Mir war aufgefallen, dass sie den Meister mit „Herr“ angesprochen hatte.

Das mochte für manche die korrekte Anrede sein, aber ich begann mich zu fragen, WEN Elenswith als ihren MEISTER benennen würde.

„Ja, Elenswith!“, antwortete Meister Marric treuherzig, er hatte von meinen Bedenken keine Ahnung, „Dann haltet Euch im Hintergrund auf!“

Elenswith schien trotz dieser Zusage nicht unbedingt zufrieden zu sein, denn sie verzog das Gesicht, nickte dann aber doch. Was will diese Frau nur? Was wissen wir eigentlich über sie? Leider hatte ich nicht mehr die Zeit meine Überlegungen zu vertiefen, denn Meister Marric gab, ich hatte es fast schon aufgegeben das erleben zu dürfen, das Zeichen für den Aufbruch.

ENDLICH !!!

Einer nach dem andere verließ das Haus. Nur Gismar blieb noch eine kurze Weile länger zurück. Er musste noch die Ausrichtung der Kartenstapel auf dem Tisch korrigieren, dann kam auch er.

***** *Fortsetzung folgt* *****